

Predigt zum Feiertag „Maria Himmelfahrt“

15. August 2009, Hochfest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel

Er schaut auf unsere Niedrigkeit und tut Großes an uns

Lesungen: Offb 11,19a;12-16a.10ab / 1 Kor 15,20-27a / Lk 1,39-56

Als Simon aus dem Zug aussteigt sieht er am Boden sitzend einen jungen Mann, nur wenige Jahre älter als er selbst. Beim näheren Hinsehen entdeckt er die Spritze, die der Mann in Händen hält. Zusammengekauert sitzt er da auf dem Bahnsteig. Viele gehen an ihm vorüber. Alle schauen von oben auf ihn herab. Keiner bleibt stehen. Simon zögert. Er würde ihn gern ansprechen, aber der Drogenabhängige scheint nicht ansprechbar zu sein. Innerlich kämpft Simon mit sich. „Man kann doch nicht einfach vorbei gehen, es kann mir doch nicht egal sein!“ – so erzählt er mir. Schließlich ruft er die Polizei an, erlebt, wie der Drogenabhängige abgeholt wird. „Vielleicht“, so sagt Simon, „vielleicht hat er wenigstens die Chance, wieder clean zu werden und auf die Beine zu kommen!“

Nach dem Telefonat fällt mir das Magnificat ein, jener Lobgesang Mariens auf Gott. „Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut!“ – Der Drogenabhängige war ganz runter gekommen in eine menschliche Niedrigkeit, die erschütternd ist. Er war kurz davor, auch das letzte Stück Menschenwürde wegzuworfen und aufzugeben. Simon, gerade mal 18 Jahre alt, konnte und wollte nicht daran vorbei gehen. Ein ehemaliger Schüler, der hinab, aber nicht vorbei schaut; der hin schaut, aber nicht gafft und tatenlos zuschaut. Ist es nicht das, was Maria besingt, wenn sie von der Niedrigkeit, den menschlichen Niederungen singt? Und wünschen wir uns das nicht von klein auf, dass man uns sieht – wenn wir uns klein und elend fühlen? Sehnen wir uns nicht danach in unserem Leid gesehen zu werden? „Die Niedrigkeit der Magd“ ist unser Menschsein in seiner ganzen Nacktheit: mit allen Gefühlen von Wertlosigkeit, die wir oft in uns tragen! Mit dem Gefühl der Nutzlosigkeit. Mit unseren Ängsten und Zweifeln, unseren Fragen und Ohnmächten. Wenn wir uns klein fühlen, vielleicht, weil andere uns klein gemacht haben. Ein ganzes Volk hat sich so gefühlt – Maria singt dieses Lied für ihr Volk, für Israel! Wie viele Völker haben diese Erfahrung gemacht: Unterdrückt zu werden, klein zu sein – und: wie viele Menschen kennen dies nur allzu gut als Einzelschicksal – Frauen wie Männer, vielleicht in der Geschichte der Menschheit gerade die Frauen!

Doch Maria geht über diese Erfahrung hinaus. Sie spürt: Unser Gott ist größer, er zieht uns hoch, richtet uns auf! „Denn der Mächtige hat Großes an mir getan!“ Nicht Kronen, nicht Zepter, nicht Schatztruhen voller Geld, Aktien und Wertpapieren, nicht ruhmvolle Taten und Titel können uns Wert und Würde verleihen, sonder nur der Mächtige, Gott! Er hat Großes an uns getan, er hat Großes an dir (!) getan. Dieses „Große“ heilt und befreit zum Leben. Es heilt die Wunden der Vergangenheit, die Schmerzen des Leids. Dieses Große heilt unsere Sehnsucht nach Wertschätzung liebender Achtsamkeit! Und es befreit so zum Leben, zum wirklichen Leben in einer geschwisterlichen Welt! Wie sehr wünschen wir uns das oft. Wie schwierig ist es, das umzusetzen!

Wenn wir heute das Hochfest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel feiern, kommen diese beiden Dimensionen zusammen und werden „rund“: Gott sieht die Niedrigkeit und er tut Großes an uns! Gott sieht Maria in ihrer Bereitschaft, sich einzulassen auf das Risiko Leben und übernimmt die Kosten dafür. Er selbst schenkt: Leben und Liebe. Gott zieht herauf aus dem Schlamm und Morast aller Zweifel und Schmerzen und er heilt unsere zerbrochenen Herzen und Seelen. Das Große, das er tut, zeigt sich im Vertrauen, das er uns schenkt: Du bist Mensch! Du sollst leben! Wenn Maria mit Leib und Seele bei Gott ist und uns als Christinnen und Christen leuchtendes Vorbild sein soll für unseren Glauben, dann dürfen wir ohne jegliche Zweifel hoffen und vertrauen, dass Gott auch uns sieht, wenn wir uns klein und gering fühlen, dass er uns die Hand entgegenstreckt und sagt: Ich werde Großes an dir tun – lebe!

Noch einmal zurück zum Bahnhof: Simon hoffte in der Begegnung mit dem Drogenabhängigen darauf, dass dieser wenigstens die Chance hat, clean zu werden und auf die Beine zu kommen! – Auf die Beine kommen ist nur ein anderer Ausdruck dafür, dass Gott an uns auch durch andere Menschen handelt, uns aufrichtet uns hilft, aus den Niederungen herauszusteigen und wieder Größe zu gewinnen!

Es gilt das gesprochene Wort.

© RMM 15.8.2009